

ZEIG MIR DEIN ZNÜNI UND ...



Foto: zug | Illustration: Manuel Stahlberger

Ich habe an zwei Morgen kurz vor Weihnachten, eine Stellvertretung in einem Waldkindergarten gemacht. Corona, ihr wisst schon. Und wegen Corona habe ich als Geimpfter ja Zeit für Stellvertretungen von nicht geimpftem Lehrpersonal: keine Konzerte, keine Events, keine Kurse im Moment.

Wir sassen beim Znüni im Winterwald. Wie immer ging ich mit meinen erbärmlichen Salzstängeli umher, um bessere Zutaten bei den Kindern für meinen Znüni einzutauschen. Die Kinder lieben den Znünihandel mit mir. So ging ich schon zu meiner Aktivwaldkindergartenzeit von Kind zu Kind, schaute, was es zu bieten hat – und tauschte natürlich auch angeschlagene Öpfelstückli und vorgekaute Minipics ein. Ich konnte zum Tausch bringen, was ich wollte, die Kinder fanden meine Znüni magisch, weil vom Kindergärtner, und haben mir Stückli von ihren herrlichen Znüni dafür gegeben. Aber ich benachteilige auch niemanden, nur weil er oder sie keine Topware im Tuperware hatte. Ich tauschte immer alles mit allen. Was nicht heisst, dass ich das Getauschte auch immer gegessen habe. Die Mäuse wussten das und standen wahrscheinlich jeweils schon in den Startlöchern.

Als ich dieser Tage, Jahre später, wieder einmal einfach nur stellvertretend den Waldkindergärtner machte, musste ich staunen. Die heutigen Wald-Znüni sind anders als damals, denn hier wurde gearbeitet, hier wurde nicht einfach eingepackt wie zu meinen Zeiten – es wurde zubereitet, hergerichtet. Ich sah in Speck gebratene Datteln, einen kleinen Gurkensalat mit einem Kartoffelsüppchen im Thermosdings. Und wenn das Mädchen das Znünihöxli aufmacht, ist ein Tierbildli in den Höxlideckel eingeklebt, «jede Morge schniit s'Mami es neus Bildli us und chläbts ine.» Erlebnisastronomie! Ich sah Couscous mit einem Fladenbrötchen, «da het s Mami hüt Morge i de Pfanne gmacht...» Zwei Kinder hatten Pasta mit Sösschen dabei, auch im speziell flachen Thermosdings, dazu gab es Gemüsedipps. Ich: «Ahaaa! Das kleine Döschen ist für den Dipp, ja klar öffne ich dir das schnell.» Das Kind: «s'Mami het gseit, süsch wird s Gmües lödelig, wenn de Dipp drachunt». Sowieso hatten die meisten Kinder etwa zwei, drei Höxli, Tuppertöpfchen und eben diese Thermosdinger mit dem warmen Essen darin dabei.

Ja, wir reden immer noch vom Znüni! Wie soll man da mit seinen nütigen Salzstängelis a) gute Ware heraushandeln und b) Couscous oder Kartoffelsüppchen sammeln? Seit Corona geht der mit dem «Darf-ich-einen-Löffel-voll-probieren» ja nicht mehr. So habe ich dann die Cashewnuss-Verzierung des Humusträumchens mit meinen Salzstängeli getauscht. Und dann, ja dann sah ich es, da war es... zack, wie ein Edelstein in der Felsritze schimmernd vor mir: Ein Faustbrot. Welche Ruhe so ein schönes Faustbrot doch ausstrahlen kann. In zwei mit Senf und Butter bestrichenen Pfänderlischeiben eingeklemmte Servalatrugeli. Das Ganze mit einem Gummiband zusammengehalten. Dazu einen Apfel. Fertig. Mir wurde es warm ums Herz. Darum habe ich das Meitli gefragt, wer ihm diesen feinen Znüni zubereitet habe: «Min Papi. Er het eis Sandwich für mich und eis für en für uf de Baustell gmacht». Es gibt ihn noch, den zeitlos einfachen, stillvollen Znüni. Und ja – nach meinen Informationen war dieses Faustbrot der einzige Znüni, der ein Papi eingepackt hat. Der Znüni fand in ländlichem Gebiet statt...

Ich empfehle mich, Marius Tschirky, euer Verschreckjäger